

Aus dem Volksmusikarchiv

Das Salzburger Adventssingen

Im Jahr 1946, im gleichen Nachkriegsjahr, in dem sich um den Kiem Pauli gleichgesinnte Sänger und Musikanten zu einem adventlich-weihnachtlichen Singen in der zerbombten Münchener Residenz versammelten, schlug auch die Geburtsstunde des Salzburger Adventssingens — ein Jahr später bereits im Rosenheimer Bildungswerk, also in der „Provinz“.

1946 lud Tobi Reiser (1907 bis 1974) zum ersten Adventssingen in das Salzburger Gemeinschaftshaus ein. Sein Sohn schrieb 1976 über das Adventssingen und versuchte den Kritikern zu widersprechen:

„Salzburger Adventssingen, das bedeutet nicht, wie vielfach angenommen, nur eine gut besuchte vorweihnachtliche Veranstaltung im großen Salzburger Festspielhaus. Schon gar nicht besthonoriierte Darbietungen in Sachen Brauchtum. Das bedeutet keineswegs folkloristisches Spektakel in der gepriesenen, stillsten Zeit im Jahr oder einträgliches Geschäft mit Werten des Gemütes.“

Ortswechsel des Salzburger Adventssingens vom Mozarteum über den Kaisersaal der Residenz (1950) und den großen Saal der Aula Academica (1952), die Vorstellungen mit Karl Heinrich Waggerl als Sprecher bis ins Salzburger Festspielhaus (1960) wurden durch steigende Zuschauerzahl notwendig. Im Jahr 1985 gab es insgesamt 19 Aufführungen mit jeweils 2150 Besuchern.

Das Programm änderte sich im Laufe der Jahre hin zur Konzertveranstaltung. 1950 gab es neben den überlieferten Advents- und Weihnachtsliedern erste szenische Darstellungen mit Klöpfeln, Perchten und Sternsängern. Die Texte stammten noch von Annette Thoma. Lieder, die man in den neuen, nichtüberlieferten Zusammenhängen des Adventssingens brauchte, wurden neu gestaltet („Jetzt fangen wir zum Singen an“ von Tobi Reiser). 1951 wird das Salzburger Hirtenspiel von Tobi Reiser wichtigster Bestandteil des Salzburger Adventssingens: fünf Hirten aus den fünf Gauen Salzburgs treffen sich. 1952 kam die Herbergsuche dazu.

Nach dem Tod von Tobi Reiser machte auch sein Sohn Neuerungen („Szenisches Oratorium“, Kompositionen verdrängten Volksmelodien), die aber nicht alle vom Publikum gutgeheißen wurden. Der Weg wies auch hin zur Medienveranstaltung. Konzertmäßige Darbietungen in Perfektion, „durchkomponierter“ Verlauf und schauspielerischer Vortrag werden ergänzt durch Effekte mit Perchten, Hirtenspielen. Der Zuschauer ist an den festen Ablauf gewöhnt: Verkündigung, Herbergsuche, Hirten, Krippe. Er fühlt sich zu Hause. Der Andachtsjodler gerät zu einem gemeinschaftlichen „Bekenntnis“. Pseudoreligiöse Tendenzen (zum Beispiel die Geschichten von Waggerl) un-

terstreichen die Zeichen der Zeit.

Es ergibt sich ähnlich wie bei den Salzburger Festspielen eine Kultgemeinde. Auch teuerste Preise können den Kartenabsatz nicht mindern: „Man geht zum Salzburger Adventssingen“. Ein Ritus des Besuchs ist festzustellen: Salzburger Adventssingen, dazu Besuch des Heimatwerks, Einkauf.

Das Salzburger Adventssingen ist ein nicht zu leugnender Wirtschaftsfaktor geworden. Das war von Tobi Reiser beabsichtigt und so wurde es von den Leuten angenommen. Das Salzburger Adventssingen nützt und verstärkt die Gefühle der Zeit: Vor-Weihnachtszeit ist die Zeit der „offenen Herzen“, des Gefühls, des „Dialekt-Gefühl-Rausches“ — wichtige Umfeldfaktoren, die zur Entwicklung und zum nicht zuletzt finanziellen Erfolg des Salzburger Adventssingens beigetragen haben.

Der Vorbildcharakter des Salzburger Adventssingens ist unbestritten. Es gab viele Impulse für ähnliche Veranstaltungen, die in Oberbayern in Kirchen durchgeführt wurden. Das Vorbild brachte erst die Vielzahl der Adventssingen in den Dörfern, Märkten und Städten. Vieles in den Adventssingen geschieht wie im Salzburger Adventssingen und birgt dadurch Probleme:

- Gruppen werden oft von weither zusammengeholt.
- Konzertcharakter und Perfektionsstreben überdecken Inhalte.
- Eintrittspreise in Kirchen machen diese zu Konzertsälen.

So hat das „Salzburger Adventssingen“ wie kaum eine andere Veranstaltung die Volksliedpflege in Oberbayern beeinflusst. Am treffendsten wird wohl der adventliche Gedanke erfüllt, wenn in den Kirchen sich gläubige Menschen zusammenfinden, gemeinsam durch Singen den Advent bedenken und damit sich und anderen — vielleicht auch durch Spenden — Gutes zu tun.

Ernst Schusser



Tobi Reiser senior und junior beim Adventssingen Mitte der 60er Jahre im Salzburger Festspielhaus.